

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 49

Rubrik: Blick in die Schweiz und auf die folgende Doppelseite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Blick in die Schweiz und auf die folgende Doppelseite

Einfalt statt Vielfalt (20 Jahre WWF)

Der WWF (World Wildlife Fund International – Internationale Natur- und Umweltschutz-Organisation) ist zwanzig Jahre alt geworden. Sein Wirken in zurzeit 26 nationalen Organisationen war und ist verdienstvoll, nicht nur, weil er u.a. 260 Nationalparks auf allen fünf Kontinenten schuf und erfolgreiche Rettungsaktionen durchführte für bedrohte Tierarten und Lebensräume, sondern weil er wesentlich dazu beitrug, die Welt hellhörig zu machen für die Folgen, die aus der Zerstörung der Natur erwachsen.



In diesen 20 Jahren war auch der WWF Schweiz (mit heute 120 000 Mitgliedern) aktiv. Er setzte insgesamt 20 Mio Franken für Natur- und Umweltschutz ein und förderte damit gleichzeitig auch die Sensibilisierung weiter Kreise für ökologische Zusammenhänge. Für den WWF Schweiz ist dieser Geburtstag indessen weniger Anlass zu selbstzufriedener Rückschau als zu besorgtem Ausblick. Er bedenkt die nächsten 20 Jahre: Wie wird die Schweiz von morgen aussehen? Er stellt fest, dass zwar in beinahe allen Umfragen in der Schweiz die Sorge um die Erhaltung der Natur an erster Stelle genannt wird, dass aber die Eidgenossenschaft 1980 nur 6,3 Mio Fr. für Natur- und Landschaftsschutz aufgebracht habe (während die Auslagen des Bundes für den Hausdienst – Büoreinigung, Aufsicht etc. – 10,4 Mio Fr. betragen hätten und ein einziger Kilometer Autobahn im Durchschnitt 17 Mio Fr. kostete).

Das gibt in der Tat zu Besorgnis Anlass, selbst wenn man bedenkt, dass Natur- und Landschaftsschutz in der Schweiz nicht nur Aufgabe des Bundes, sondern auch – oder weit mehr – der Kantone ist, die recht viel, aber oft nicht genug tun. Nein!: Wenn etwa beklagt wird, dass 90% aller Feuchtgebiete schon trockengelegt, dass von unseren Brutvögeln 83 Arten bedroht oder schon ausgerottet seien, dass pro Sekunde 1 Quadratmeter Boden überbaut werde und jährlich 1500 Bauern ihre Höfe verlören – dann ist das nicht nur eine Sache «des Bundes» und eine Folge davon, dass wir es seit 1973 erst zu einem dritten Entwurf zu einem eidgenössischen Umweltschutzgesetz gebracht haben, sondern dass eben halt doch jeder Schweizer zwar emphatisch vom Umweltschutz redet, weil er darunter nur den Schutz vor dem, was ihn stört, versteht, und weil er der Auffassung ist, Gefahr drohe der Umwelt immer nur vom andern, dass aber die Einsicht noch immer zu gering ist, mit dem Umweltschutz müsse jeder einmal zuerst bei sich selbst beginnen. Dass der Schweizer mit dem Wasserverbrauch (täglich 500 Liter pro Kopf) an der Spitze der Weltrangliste steht; dass der Schweizer pro Kopf (Säuglinge und Greise mitgerechnet) täglich 360 kg Hauskehricht produziert – das sollte zu denken geben, und zwar zu denken auch, dass solches selbst vom besten und mutigsten Umweltschutzgesetz nicht korrigiert werden kann.

Umweltschutz ist immer Lösung eines Interessenkonfliktes. Wer dazu beiträgt, dass jährlich etwa 4500 Tonnen umweltschädlicher Spraydosentreibgase in die Luft abgelassen werden, folgt seinen Interessen (Bequemlichkeiten); wer aus Gründen der Verkehrssicherheit saubere Strassenränder begrünst, hat ein Interesse, das durchaus legitim ist, so wie aber auch das Interesse jener begreiflich (und erwünscht) ist, die beklagen, dass diese Sauberkeit erkaufte wird mit Tonnen von Herbiziden auf hunderten Kilometern Strassenrändern. Es ist begreiflich, dass Leute an der Korrektur von Bächen, an der Entwässerung von

Kulturland interessiert sind; es gibt aber andererseits auch ein gegenläufiges Interesse, genährt von der Sorge darüber, dass 100 km Bäche korrigiert und 1000 Hektaren Feuchtwiesen entwässert wurden, und genährt von der Sorge, wie das enden werde, wenn es so weitergeht ...

Der 20. Geburtstag des WWF mag Anlass sein, auf das Dilemma des Umweltschutzes hinzuweisen. Umweltschutz kann man nicht nur fordern, sondern jeder muss ihn in erster Linie selber praktizieren, wobei dies meist einen Verzicht bedeutet, eine Unbequemlichkeit, eine Verminderung eigener Interessen. Vernünftiger und machbarer Umweltschutz ist ein Kompromiss zwischen achtbaren gegenläufigen Interessen. Mit sektierischem kompromisslosem Postulieren partikulärer Umweltschutz-Postulate ist dem gesamten ökologischen System in der Praxis wenig geholfen – aber ohne «sektiererische» Postulate lassen sich andererseits grössere Teile der Bevölkerung gar nicht alarmieren und mobilisieren.

Partikulären Postulaten entsprechend ihrer Bedeutung für das Ganze Prioritäten geben, bei Umweltschutzforderungen insofern kompromissbereit sein, als man die Legitimität jener Interessen respektiert, von deren Vertretern man Opfer fordert, und selber bereit sein, solche Opfer zu bringen – das allein kann in den nächsten 20 Jahren den Umweltschutz weiterbringen. Da der Mensch jedoch noch immer so geartet ist, dass er dazu neigt, Eigennutz vor Gemeinnutz zu stellen, dürfte das nicht leicht sein. Dem WWF (und allen ähnlich Gesinnten) ist anlässlich dieses Geburtstages zu wünschen, es möge ihm gelingen, die Einsicht zu fördern, dass gerade hinsichtlich des Umweltschutzes die Förderung des Gemeinnutzes letztlich auch dem Eigennutz dient. Es wäre müssig, eine Verbreitung dieser Einsicht zu erhoffen vom neuen Umweltschutzgesetz. Förderlicher könnte vielleicht der Gedanke sein, dass, wenn es so weitergeht wie bisher, die natürliche Vielfalt in unserem Lande mehr und mehr der Einfalt Platz machen müsste. Einfalt im wörtlichen und übertragenen Sinn!

